

## Material 2

### Arbeitsauftrag 6 (Sek. II\*\* und Klasse 8-10\*)

#### In den Fängen der Stasi: Matthias Storck

Schauen Sie sich vor Bearbeitung des Materials die Videos 3, 4, 5 und 6 an.

#### Videos zum Thema

##### Welche Bedeutung hatte die Kirche in der DDR?

Was wird bei einem Kirchentag zur Rolle des Staates gesagt? Wer war bzw. ist Ratzinger? Wozu nutzt Axel Noack 1989 seine Kirche? Hier finden Sie alle Videos zum Thema "Kirche in der DDR". [\[mehr\]](#)

---

#### Kurzvita Matthias Storck



Foto von Matthias Storck aus der Haft

- Matthias Storck, Jahrgang 1956, aus evangelischem Pfarrhaus kommend.
- 1973 Buchhändlerlehre (Studium war als Pfarrerssohn zunächst unmöglich), ab 1975 Besuch des Kirchlichen Oberseminares in Potsdam, ab 1976 Theologiestudent in Greifswald.
- 1979 verhaftet, Vorwurf: "Landesverräterische Agententätigkeit". Urteil: über zwei Jahre Haft.
- 1981 "Freikauf" (gemeinsam mit seiner inhaftierten Frau) durch die Bundesregierung.
- 1982 erneutes Theologiestudium im Westen, seit 1988 Pfarrer (z.Z. in Herford).

**Auszug aus seinem Buch "Karierte Wolken" (S.46-48 oben), mit freundlicher Genehmigung von Matthias Storck und dem Brunnen-Verlag Gießen:**

Matthias Storck behandelt in diesem Abschnitt eine Situation nach der Einführung des **Wehrkundeunterrichts** in der DDR ab 1978. Der Theologiestudent Storck entwirft mit einigen Mitstreitern ein Papier, welches klar Position bezieht - gegen die Militarisierung der Jugend und die Eingrenzung persönlicher Freiräume. Er erhofft sich von seiner Kirchenleitung hierfür Rückendeckung.

*Der Bischof und die graue Eminenz*

Ein paar Tage später gehe ich mit meinem Papier in die Kanzlei des Berliner Bischofs Albrecht Schönherr und gebe es seinem Sekretär. Der Bischof ist nicht zu sprechen. Ich bitte um umgehende Nachricht, was von der Kirchenleitung zu erwarten sei, andernfalls müssten wir eigene Wege gehen. Eine Woche später werde ich »einbestellt«. Mit einem Freund fahre ich in den »Vatikan« nach Weißensee. Der Bischof erwartet uns und hat den Kirchen-Juristen Manfred Stolpe mitgebracht. In einem zwei-stündigen Gespräch versuchen die beiden, uns zu beschwichtigen. Ein ganzer Aktenordner wird aufgeboten, in dem die kirchlichen Verhandlungs-»Erfolge« seit dem berüchtigten, zum kirchlichen Feiertag aufgemöbelten 6. März 1978 bilderreich dokumentiert werden: Erich Honecker und der Bischof von allen Seiten beim Handschlag.

Der Bischof gibt an, das Papier mit Interesse gelesen zu haben. Er sähe aber im Augenblick keine Möglichkeit, die staatlichen Stellen irgendwie umzustimmen. Das Papier fordere Handlungen an, die bisherige Ergebnisse gefährden könnten. Im Übrigen werde er bei Verhandlungen mit staatlichen Stellen immer gefragt: Für wen sprechen Sie eigentlich? Die Christen wären in diesem Lande nun mal eine Minderheit, damit müsse man sich abfinden. Gegen diesen – zugegeben unschönen – Unterricht ließe sich keine Mehrheit mobilisieren. Was wir denn außer dem Papier noch für Aktionen vorhätten, werden wir gefragt. Wir hätten auf die Kirche gebaut und müssten nun ohne sie planen, sage ich. Wege gäbe es genug, den Anliegen unseres Papiers Gehör zu verschaffen. Der Kirchenjurist merkt an, dass wir lernen müssten, in größeren Zusammenhängen zu denken. Bei einer eventuellen Veröffentlichung drohe uns Gefängnis.

»Dann erwarte ich Ihren juristischen und des Bischofs seelsorgerlichen Beistand!«, sage ich.

»Nicht einmal den moralischen bekommen Sie in diesem Fall!«, sagt der Kirchenjurist drohend.

Weil wir mit der Veröffentlichung eines solchen Papiers die Bemühungen der Kirchenleitung empfindlich stören, könnten wir das auch nicht erwarten. Nun wissen wir, dass wir hier fehl am Platze sind. Uns wird kalt im warmen Juli. Als wir die Kanzlei verlassen, fühlen wir uns einsamer als je zuvor. Wir planen einzelne Eingaben. Nach den Semesterferien gibt es in der Schule ein neues Fach und vertraute Feinde. Der Protest von Lehrern, Schülern oder Pfarrern ist kaum der Rede wert. Interne kirchliche Informationen besagen, dass in der ganzen DDR nur 100 (in Buchstaben: hundert!) Kinder den Unterricht nicht besuchen. Die Formel von der »Kirche im Sozialismus« hat einen breiten Sieg errungen.

### *Der Nachfolger des Bischofs*

Der Nachfolger des Bischofs war nicht folgsam und kam zu spät. Er schwamm gegen den Strom. Er war von West nach Ost gegangen, als die meisten von Ost nach West gingen.

Er konnte seinem Vorgänger in vielem nicht folgen. Er war der Überzeugung, dem lieben Gott sei »mit geheimdienstlichen Methoden nicht auf die Sprünge zu helfen«. Die Meinung seines Generalsuperintendenten, man müsse »mit dem Teufel paktieren, um für die Menschen etwas herauszuholen«, teilte er nicht. Man sah ihn nicht von Tribünen winken. Man sah ihn nicht im »Neuen Deutschland«. Wo die Bonzen sich laden ließen, luden seine Kollegen ihn gehorsam aus.

Als zwei Oberschüler wegen eines friedlichen Zeichens am Mantel von der Schule gefeuert worden waren, soll er dasselbe Zeichen so lange friedlich am Mantel getragen haben, bis die Schüler die Schule wieder besuchen durften.

☞ Als der Bürgerrechtlerin Vera Wollenberger der »Prozess« gemacht wurde, saß der Nachfolger des Bischofs nicht auf Empfangen, sondern im Gerichtssaal und schaute der Stasi aufs Maul.

Der Nachfolger des Bischofs heißt Gottfried Forck. Er war der letzte ostdeutsche Bischof der Berlin-Brandenburgischen Kirche nach dem Mauerbau.

Vielleicht auch der erste.

### Aufgabe:

- Beschreiben Sie die von Matthias Storck geschilderte Gesprächssituation. \*
- Worin besteht laut Storck der Unterschied zwischen Bischof Schönherr und seinem Nachfolger Forck? \*\*
- War Matthias Storck ein Christ, der um "des lieben Friedens willen" (Video 7, "Vorausseilende Selbstzensur") Anpassung an den Staat pflegte? \*